

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 38 (1930)

Heft: 10

Artikel: Die Herkunft der Syphilis

Autor: Schoch, M. A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreuz, Landesgerichtspräsident Dr. Dölter, auch einige liebenswürdige Worte für uns Schweizer. Der anschließende Jubiläumsakt bot Gelegenheit zu einer Würdigung der Karlsruher Sanitätskolonne, welche neben einer neuen Fahne von den einzelnen Kolonnen allerlei Erinnerungsgegenstände gestiftet erhielt. Im Namen des schweizerischen Roten Kreuzes und seiner Kolonnen richtete der Berichterstatter einige freundschaftliche Worte an die deutschen Kolonnen und überreichte den Karlsruhern eine Erinnerungswappenscheibe.

Der folgende Sonntag brachte die traditionelle Kolonnenübung der Kolonnen von Karlsruhe und Mühlburg unter Mitwirkung der freiwilligen Feuerwehr. Sie spielte sich vor einer großen Zuschauermenge beim Landestheater ab und zeigte uns, daß die Kolonnen recht tüchtige und zuverlässige Arbeit zu leisten vermögen.

Am Nachmittag folgte dann der große Festzug aller anwesenden Sanitätskolonnen, bei welchem wir zwei Schweizer unter einer eigenen Tafel absolut mitgeführt werden

mußten. Die Karlsruher Bevölkerung erwies uns dabei besondere Beachtung.

Als Abschluß der Tagung vereinigten sich die Teilnehmer beim Festkonzert im Stadtgarten, wo nochmals Gelegenheit geboten war, die freundschaftlichen Beziehungen mit den deutschen Kolonnen zu pflegen und allerlei Interessantes aus dem deutschen Kolonnenleben zu vernehmen.

Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen der deutschen Rotkreuzkolonnen hat bei uns Schweizern sehr gute Eindrücke und Erinnerungen hinterlassen. Die äußerst liebenswürdige Aufnahme in Karlsruhe hat uns gezeigt, wie dankbar die deutschen Kolonnen sind für gelegentliche gemeinsame Zusammenkünfte und Veranstaltungen. Es dürfte daher unsern Kolonnen in den Grenzkantonen empfohlen werden, bei gewissen Veranstaltungen auch ihrerseits die deutschen Kameraden einzuladen, um dadurch die internationalen Beziehungen der Kolonnen untereinander etwas mehr zu pflegen.

Denzler, Major,
Fdt. der Kolonne Zürich.

Die Herkunft der Syphilis ¹⁾.

Dr. med. M. H. Schoch, Dozent für Dermatologie, Bern.

Von alters her wurden in der richtigen Erkenntnis und der vollen Würdigung des Sexuallebens die venerischen Krankheiten, ganz allgemein gesagt, mit dem religiösen Leben innig verbunden. Es ist bei allen Völkern ein uralter Glaube, daß wegen sexueller Ausschweifungen, Verirrungen und Unzucht die Menschen mit Geschlechtsleiden bestraft worden sind.

So finden wir bezeichnenderweise die ersten Angaben über Geschlechtskrankheiten in religiösen Werken. Ich erwähne den Nis- und

¹⁾ Aus einem uns gütigst vom Verfasser zur Verfügung gestellten Vortrage, gehalten anlässlich seiner akademischen Antrittsvorlesung.

Phalluskult der Ägypter, den Baal- und Astartedienst der Phönizier, Babylonier und Karthager, den Aphroditenkult in Kleinasien, den Dionysoskult der Griechen. Auch in der Bibel finden sich bei Moses, im Exodus und Levitikus, in der Genesis nicht mißzuverstehende Angaben, daß geschlechtliche Exzesse und ungezügelter Temperament Sündenstrafe nach sich ziehen.

Aber nicht nur die religiöse, auch die weltliche Literatur hat sich von jeher mit der Sühnung von Ausschweifungen befaßt. Wir treffen dafür Beispiele genug in den Schriften des Hippokrates, Celsus, Herodot, Juvenal, Martial, Plinius, Gale-

nus, zahlreicher Arabisten und mittelalterlicher Schriftsteller.

Wenn, wie ich ausführe, Aufzeichnungen über Geschlechtskrankheiten im allgemeinen bis ins graue Altertum zurückreichen und wir nicht nur einwandfreie Beschreibungen ihrer Erscheinungen, sondern sogar schon Vorschläge einerseits für die Behandlung, andererseits zur Verhütung der Weiterschleppung und Verbreitung besitzen, so gilt dies nicht im speziellen von demjenigen Leiden, dem heute meine Betrachtungen gewidmet sind. Vielmehr herrschte in der Frage der Herkunft der Lustseuche, der Lues venerea, bis in die allerneueste Zeit vollständige Unsicherheit.

Merkwürdigerweise bildet die Entdeckung von Westindien durch Kolumbus nicht nur einen Markstein für die wirtschaftliche Umwälzung Europas, sondern auch den Wendepunkt in der Auffassung über die Entstehung der Syphilis im alten Erdteil. Gerade zu jener Zeit verbreitete sich eine Syphilisepidemie schlagartig mit einer unerhörten Heftigkeit, wie dies sonst nur neue Infektionskrankheiten zur Zeit ihrer hyperakuten Virulenz zu tun imstande sind. Ich erinnere nur an die verheerenden Folgen der uns als harmlose Kinderkrankheit bekannten Masern bei ihrer Einschleppung in Grönland, wo auch Erwachsene zu Hunderten dahingerafft wurden, oder an die uns allen leider noch jetzt in schmerzlicher Erinnerung stehende Grippeepidemie im Jahre 1918.

Es ist bei dem explosionsartigen Auftreten der Syphilis um 1500 herum wohl verständlich, daß die Ansicht rasch Raum gewann, es handle sich um eine neue Plage, aus jenem neuen, geheimnisvollen, dunkeln Erdteil stammend. Die Literatur für und gegen die amerikanische Herkunft der Syphilis füllt Bände. Doch möchte ich gleich hier feststellen, daß wir heute mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit an Hand der neuesten Forschungen von Notthafft, Ivan Bloch, Dohi, Vorberg, Jeanselme

u. a. annehmen müssen, daß die Syphilis ein Geschenk der neuen Welt ist.

Die Zahl der Befürworter des Vorhandenseins der Lues im alten Europa ist ver-schwindend klein geworden. Ihre Argumente, die sie an Hand von unklaren Aufzeichnungen aus dem Altertum und frühesten Mittelalter vertreten, halten exakter Kritik nicht stand. Die Interpretationen von eventuell syphilitischen Aus-schlägen auf alten Bildern oder Auswüchsen und Abnormitäten an Statuen und Skulpturen sind mehr als gewagt. So sollte beispielsweise Sokrates nach den Büsten im Vatikan und Louvre, die eine olympische, hohe Stirne und eine Sattelnase aufweisen, kongenital syphilitisch sein. An Terrakotten finden sich menschliche Figuren mit blasen- oder pustelähnlichen Gebilden am Körper, die als syphilitische Veränderungen gedeutet wurden.

Gaius Julius Cäsar Oktavius, Kaiser Augustus, sollte an angeborener Syphilis gelitten haben. Sein Vater starb aus unbekannter Ursache eines plötzlichen Todes, seine Mutter krankte an chronischen Hautaus-schlägen, die nach der Beschreibung von Sueton an Syphilis mahnen. Augustus selber hatte schadhafte, abstehende Zähne und am Körper zahlreiche Flecken und Mäler. Auch wies er eine leichte Verkümmernng der Beinmuskular der linken Seite auf, so daß er gelegentlich hinkte. Der rechte Zeigefinger war schwach und nur mühsam zum Schreiben zu gebrauchen. Der Südwind verursachte ihm Kopfschmerzen, und zu bestimmten Jahreszeiten verfolgten ihn schreckhafte Träume. Diese Symptome, Zahndefekte, Hautveränderungen, Lähmungser-scheinungen, Muskelatrophie und neurasthenische, unbestimmte Beschwerden neben den familiengeschichtlichen Daten erlauben wohl, an angeborene Lues zu denken, genügen aber zweifellos bei weitem nicht, sie zu beweisen.

Wir nehmen heute den folgenden Weg der Einschleppung der Syphilis nach Europa an:

Christoph Kolumbus entdeckte 1492 San Salvador, Kuba und Haiti, von ihm Hispaniola genannt, und langte im März 1493 aus Westindien wieder in Europa an. Als Sehenswürdigkeiten hatte er neben Gold, seltenen Pflanzen, Früchten und Tieren einige Indianer mitgebracht und mit letzteren einen stillen, unheimlichen Gast, den Erreger der Syphilis. Es wäre doch ein seltsames Zusammentreffen, wenn sich ganz zufällig, gerade in diesem Moment zu Barcelona, wo Kolumbus mit seinem Gefolge einige Zeit weilte, explosionsartig eine Syphilis-epidemie entwickelt haben sollte, und zwar mit so erschreckender Wucht und Intensität, daß Fasten und religiöse Zeremonien angeordnet wurden. Vielmehr ist es naheliegend, den Ausbruch der Krankheit mit der Ankunft der Indianer und Seeleute, die ja zu keiner Zeit Tugendhelden waren, in Zusammenhang zu bringen. Von diesem Infektionszentrum aus verbreitete sich die Seuche rasch. Der Weg der Einschleppung läßt sich an Hand von Ueberlieferungen zeitgenössischer Autoren genau verfolgen.

Es fällt auf, daß ein Albrecht Dürer in seinen apokalyptischen Reitern jene grauenvolle Allegorie Krieg, Hunger und Tod geschaffen hat gerade zu einer Zeit, als nicht nur ungewöhnliche Hitze, Ueberchwemmungen, Kriege und Hungernöte das Ende des 15. Jahrhunderts verdunkelten, sondern auch ein Ereignis in das Leben der europäischen Menschheit eingriff, das von viel verhängnisvolleren und jedenfalls nachhaltigeren Folgen sein sollte, ich meine den Kriegszug des jugendlichen Königs Karl VIII. von Frankreich nach Italien. Die geschichtlichen Daten sind kurz folgende:

Karl VIII., König von Frankreich, erhob als Erbe des Herzogs von Maine Ansprüche auf die Krone Neapels. Er rüstete ein Heer und eine Flotte aus und brach im August 1494 nach Italien auf. Sein Heer zählte über 30 000 Mann und bestand — worauf

ich besonders hinweisen möchte — zu einem großen Prozentsatz aus spanischen Söldnern, die gerade aus ihrer frisch verseuchten Heimat in französische Dienste getreten waren. Ein weiterer bemerkenswerter Bestandteil dieses Reisläuferheeres waren Marktenderinnen, Soldatendirnen und Kurtisanen. Dieser Troß, der hier aus einigen tausend Weibspersonen bestanden haben soll, wird ja ohnehin häufig genug die Ursache der Verschleppung ansteckender Krankheiten gewesen sein. Hierzu kamen noch, was für die Ausbreitung der Syphilis wichtig ist, die zahllosen Dirnen, welche sich während des Durchzuges in allen Städten und Dörfern den Soldaten zur Verfügung stellten. König Karl zog durch die Lombardei und Toscana südwärts nach Rom und langte im Februar 1495 in Neapel an, von den Einwohnern mit offenen Armen empfangen.

Bacchantische Feste wurden gefeiert, und dem Bacchus folgte, wie gewöhnlich, die Venus. In rohen Ausschweifungen taten sich besonders die Spanier und Schweizer hervor. Die Neapolitaner wurden bald der Brutalität und Grausamkeit der Eroberer überdrüssig, und der Boden wurde Karl um so heißer als der vertriebene König Ferdinand mit seinen Truppen zur Rückeroberung der Stadt anmarschierte. Karls Abzug war kläglich, und der Durchmarsch vollzog sich unter schwersten Verlusten. Schrecklich wüteten Krankheiten, vor allem die Syphilis.

Bei seinem Wegzug aus Neapel hatte Karl eine ungefähr 6000 Mann starke Besatzung zurückgelassen, die zum größten Teil aus Spaniern, Schweizern und Deutschen bestand. Diese kleine Okkupationsmannschaft wurde natürlich in Kürze eingeschlossen. Eine Belagerung war damals eigentlich eher ein freundschaftliches Kriegsspiel, und es fand ein fast beständiger Austausch von Ueberläufern und ein reges, mehr oder weniger offizielles Auswechselln der stets unentbehrlichen Soldatendirnen statt. So kam die Syphilis rasch

und ausgiebig schon vor der Kapitulation und noch ausgedehnter nachher ins feindliche Lager und von hier aus weiter.

Wie Sie sehen, verdankt jener Kriegszug Karls VIII. seine Berühmtheit viel weniger feldherrlichen Erfolgen als der Tatsache, daß durch ihn die Syphilis in bis jetzt unberührte Nationen eingeschleppt wurde.

Die ersten Berichte über die syphilitischen Reiseläufer in der Schweiz datieren von Pfingsten 1496, wo die Tagfagung den Beschluß faßte, daß sofort „jeder Ort, so die bösen Blatteren habent, die Leut daheimen in ihrer Häuser soll beliben und niena harus gehen weder zu kilchen, zu straß noch zu wirtshüseren“.

Die Berner waren noch vorsichtiger und stellten zu jener Zeit — „uß ihren Landgerichten eine gerüste Wacht und Hut, daß d' Eidgenossen im Heimzug uß Lamparden (Lombarden) nicht in die Stadt hineingelassen werden, wenn sie behaftet sind mit dem lyden, genannt die bösen Blatteren“ — so hieß damals die Syphilis.

Zu dieser Zeit verbreitete sich die Lues-epidemie weiter nach Norden und Osten.

Dieses Fortschreiten läßt sich auch insofern sehr interessant verfolgen als jedes Land das neue Leiden in freundnachbarlicher Weise nach den vermutlichen Zuträgern benannt. So hieß die Syphilis in Spanien «Mal de la Isla Española», in Italien «Mal francese, Lue gallica», in Frankreich «Mal de Naples» oder «Infirmité de las Bubas», in Deutschland und der Schweiz „Franzosenkrankheit“, ein Ausdruck, der in einzelnen Gegenden der Ostschweiz noch heute gebräuchlich ist, oder „welsche Pocken“, „Neapolitanische Sucht“ oder „Rüde“, in England «French or Spanish Pox» oder «Buttons of Naples».

Ebenfalls um 1500 herum tauchen die ersten Meldungen aus Skandinavien und Rußland auf, und von hier läßt sich etappenweise der Siegeszug der Lustseuche nach Asien, Indien, China und Japan, verfolgen.

Wie Sie aus diesen kurzen Ausführungen entnehmen, ist für mich die Einschleppung der Lues aus Westindien nach Europa erwiesen.

Peut-on éviter le cancer?

Le cancer est la conséquence de trois facteurs:

a) *Un parasite*, que nous ne connaissons pas, mais qui existe certainement. En effet, nous constatons souvent des cancers de famille, parfois des maisons à cancer. Le mal serait observé, paraît-il, fréquemment chez des meuniers, des boulangers, dont les maisons auraient donné asile à des cafards, des rats; les cafards portent peut-être des germes cancéreux dans leur intestin; les rats mangent les cafards; leurs excréments peuvent se trouver mélangés à la farine qui est absorbée

par les habitants. C'est ainsi que les boulangers et les meuniers auraient pu être souvent victimes du cancer. C'est ainsi qu'on pourrait aussi expliquer certaines maisons à cancer.

Y a-t-il un microbe cancéreux? Nous n'en savons rien encore.

b) *Un état général spécial*, cancérisable, qui accompagne la déficience de nos glandes endocrines et qui résulte à la fois du tempérament, de l'hérédité, d'une mauvaise hygiène, de la vie antérieure (syphilis, constipation, etc.).

c) *Une irritation locale*; par exemple,